

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 44

Artikel: Bern
Autor: Schweizer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

begleiten: Neugierde, Wissensdurst, Ruhelosigkeit, Schwelgen in Hoffnungen und Phantasiebildern, Enttäuschungen, Mutlosigkeit, neues Hoffen, Zuversicht, Siegesgewißheit und ein starkes Glücksgefühl bei Erreichung des vorgesteckten Zieles.

Möge das Fingerglück auch unsere tapferen Simmentaler Höhlenforscher weiterhin bei ihrer Arbeit begleiten und ein gutes Schlussresultat ihnen die verdiente Genugtuung bringen!

Hans Bracher.

Bern.

Von Walter Schweizer.

Der Geograph

nennt Bern die Stadt, die auf 7 Grad, 26' 20,6" östlicher Länge und 46 Grad, 57' 8,66" nördlicher Breite liegt und eine absolute Höhe von 545 Meter über dem Meeresspiegel hat. Bern ist mit rund 120,330 Einwohnern die viertgrößte Stadt der Schweiz.

Der Wissenschaftler

kennzeichnet Bern als den Sitz einer Hochschule, vielen Mittelschulen und in ihrem Aufbau vorbildlichen Volksschulen, besonders aber auch von gewerblichen Fachschulen. Sein Auge richtet sich auf die großen Bibliotheken, darunter die Schweiz. Landesbibliothek mit über 600,000 Bänden, 55,000 Bildern, dem Bundesarchiv und die in einer Reihe von wissenschaftlichen Sammlungen untergebrachten Studienobjekte.

Der Meteorologe

verzeichnet für Bern einen Ort mit 712,3 mm durchschnittlichem Luftdruck, mit 8,10 Grad durchschnittlicher Jahrestemperatur, einem Mittelwert von 957 mm Niederschlägen im Jahr, mit 151 trüben und 70 Nebeltagen. Das Klima gehört der gemäßigten Zone an. Die Nähe der Alpen gibt der Witterung einen besonderen Charakter.

Der Astronom

weiß von Bern, daß es der Mitteleuropäischen Zeit um 30' 15" nachgeht, und daß die westliche Mißweisung von der astronomischen Nordrichtung 10 Grad beträgt.

Der Geschichtsforscher

sagt uns: Bern ist seit 1191 dem Namen nach bekannt und durch Herzog Berchtold V. von Zähringen gegründet worden. Im Jahre 1218 wurde Bern reichsfrei. Die ersten 150 Jahre der wehrhaften Stadt waren Jahre der Kämpfe

und Siege, die mit dem Donnerbühl (1298) begannen und mit Laupen (1339) endeten. Nach dieser Schlacht erwarb sich Bern innert 50 Jahren ein zusammenhängendes Gebiet, von den Berner Alpen und dem Gotthardmassiv bis an die Juraesen, von der Saane und Sense bis an die Emme. Dazu kamen die Erwerbungen von Burgdorf und Thun (1384), der Landgrafschaft an der Aare und des unteren Nargaus (1415) und später, 1536, die Eroberung des Waadtlandes. Im Jahre 1353 trat Bern in den Bund ein. Der Reformation schloß es sich 1528 an und vom niedergerungenen Bauernaufstand (1653) an regierten die Gnädigen Herren von Bern unumschränkt. Im Januar 1798 fiel die Waadt von Bern ab; und im März rückte das französische Heer Schauenburg und Brune ein und überwand die Stadt. Es löste nun ein Staatsstreik den andern ab; Bern wurde Sitz der helvetischen Regierung, dann wieder barg es unter der Mediationsakte, die Napoleon 1803 der Schweiz gegeben hatte, abwechselungsweise mit Freiburg, Basel, Zürich und Luzern die Tagsatzung. 1815 trat an ihre Stelle der Bundesvertrag, der das Staatsgrundgesetz bis 1848 bildete. Nach dem Sonderbundskrieg von 1847, dem letzten Religionskrieg der Schweiz, trat im Jahre 1848 (27. November) die neue Bundesverfassung in Kraft, durch die das Land ein Bundesstaat und Bern die Bundesstadt wurde.

Vom Wirtschaftler

aus gesehen ist Bern der Sitz von rund 266 Fabrikbetrieben mit über 9098 darin beschäftigten Arbeitern. Die Industriezweige verteilen sich hauptsächlich auf die Metall- und Maschinenindustrie, Textilien, Nahrungs- und Genussmittel, Graphische Industrie, Holzindustrie, Chemie, Papier, Leder. Auf 100 Einwohner zählt Bern 2 Fabriken (Zürich 3), von 100 Einwohnern sind in Bern 9, in Zürich 10 Fabrikarbeiter. Auf einen Fabrikbetrieb entfallen in Bern durchschnittlich 34, in Zürich 35 Arbeiter.

Der Verwaltungsbeamte

beantwortet unsere Frage: Bern ist eine Stadtgemeinde, die vom Stadtrat, dem Gemeinderat und dem Stadtpräsidenten verwaltet wird. Es ist der Sitz der Bundesbehörden mit den verschiedenen Departementen, der Generaldirektion der Schweiz. Bundesbahnen, der Vertretungen des Auslandes in der Schweiz. Desgleichen Sitz des Zentralamtes für die Internationale Eisenbahnbeförderung, dem Internationalen Bureau des Weltpostvereins, dem Internationalen Bureau der Telegraphen-Union, dem Internationalen Bureau für Gewerbliches, Literarisches und Künstlerisches Eigentum wie nicht zuletzt auch Sitz der Internationalen Kommission für Straf- und Gefängniswesen. Daneben aber auch noch Sitz der Berner Regierung mit ihren verschiedenen Departementen.

Der Geologe

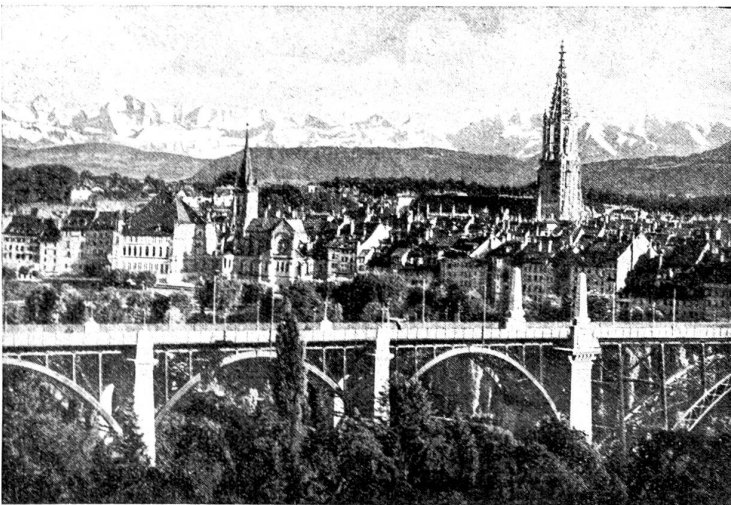
sieht in Bern eine Stadt, die zum größten Teil auf Molassefelsen gebaut ist, der zu jenen Ablagerungen der Tertiärzeit gehört, zu denen auch die Sandsteinfelsen zählen, die Bern einen vielverwendeten Baustoff lieferten.

Der Verkehrsgeograph

weiß darzulegen, daß Bern, am Schnittpunkt der großen Ost-, West- und der Nord-Sübdlinie liegt, das Ausfallstor für das Oberland und Wallis wie für den Jura ist. Zudem besitzt Bern 7 Bahnhöfe und ist gleichzeitig Ausgangspunkt vieler Autobuslinien und Ueberlandbahnen. Dazu ist Bern internationaler Flughafen.

Der Künstler,

Literaturfreund und Musiker weiß von Bern zu berichten, daß Bern die Stadt der guten Tradition, die Stätte berühmter Kunstwerke und der



Bern mit den Alpen.

großen dauernden und zeitlichen Kunstausstellungen ist. Dem Literaten ist Bern als Wohnsitz vieler namhafter Schriftsteller, als große Theaterstadt, als Sitz des Schweiz. Guttenbergmuseums wie des Heimatstuhtheaters bekannt. Der Musiker weiß von Bern, daß es ein Konservatorium für Musik hat, Theater, Kasino, Münster und Französische Kirche als Pflegestätte ausgezeichnete Konzerte wie auch das Studio Bern des Rundfunks als Hort künstlerischer Programme.

Der Sozialpolitiker

lobt an Bern zahlreiche soziale und sozialhygienische Einrichtungen, sieht in Bern eine der mit Grünanlagen am reichlichsten versorgten Schweizerstädte.

Der Architekt

betrachtet Bern als eine Stadt von 7195 ha, bei der eine moderne Stadt sich um einen alten Kern lagert. Er rechnet aus, daß auf einen Bewohner eine Fläche von 598 m² entfällt, daß die stärkste Volksdichte in der Altstadt ist und das mit 174 Bewohnern pro ha, dann folgen Mattenhof-Weissenbühl mit 61, Länggasse-Felsenau mit 52, Breitenrain-Lorraine mit 47, Kirchenfeld mit 29 und im weitem Abstände Bümpliz mit 6 Bewohnern pro ha Fläche. Er findet ferner, daß Bern eine außergewöhnlich lange Liste schöner Plätze und Straßen, schöner kirchlicher und profaner Bauwerke und herrlicher Grünanlagen aufzuweisen hat.

Für den Einheimischen

ist Bern die Heimat, die er mit keiner andern Stadt vertauschen möchte, und wenn er noch so darüber schimpft.

Dür ds Dörfli us.

Es zieht e Bueb dür ds Dörfli us
U wott jeh furt i d'Frömbdi gah;
U wo-n-er chunnt zum letschte Huus,
Da blybt er vor em Gärtli stah.

Am Rosehag es Meitschi steit
U luegt dr Bueb gar truurig a.
Wer tröschtet's, git ihm d'Hand u seit:
„We d'Rose blüeiße, bi-n-i da.“

U wo nes Jahr verby isch ghy
U d'Rose glüüchtet hei am Hag,
Da isch fei Bueb bim Huus verby,
Wo ds Meitschi gluegt het Tag für Tag.

Druf isch dr Winter cho i ds Land — — —
Zum Chilchhof hei sie ds Meitschi treit;
Sns Müetti het ihm no i d'Hand
Es Strüüfli roti Rose gleit.

Sermann Hofmann.

Welt-Wochenschau.

„Aufrüsten und Abwerten.“

Die Ueberzeichnung der Schweizerischen Wehranleihe — 332 statt nur 80 vorläufige Millionen — und die Schweizerische Frankenabwertung haben unser Land deutlich im Lichte der internationalen Zusammenhänge gezeigt. Wer dachte vor einem Jahrzehnt, als der größte und „letzte“ aller Kriege über die Erde gegangen, an einen neuen und zudem so nahen Krieg! Wer also an vermehrte Rüstungen, wo doch jedermann abrüsten würde! Und noch, als die verschiedenen Konferenzen tagten, die umsonst ein Bremsen in der Bewaffnung versuchten, nahmen wir die Zeichen der Zeit nur halb ernst. Was aber die Frankenabwertung

betrifft: So sicher war wohl kein Volk Europas, daß sein Geld „gut“ sei und bleiben werde. Und nun hat man gleich an beiden Orten mitmachen müssen: Im „Rüsten“ und im „Abwerten“.

Die Entwicklung der internationalen Lage, welche wir hierzuland zwar verschieden einschätzen, aber in ihren Konsequenzen für unsere staatliche Weiterexistenz wohl verstanden haben, schreitet in rapidem Tempo fort. So rapid, daß man Angst bekam, die Ausgabe von „nur“ 80 Extramillionen möchte von den Ereignissen überholt werden. Daß nun gleich mit vollen Mitteln an der Neubewaffnung, an notwendigen Befestigungen, an der Aufstellung eines Grenzwachtkorps gearbeitet werden wird, verbreitet Beruhigung. Der Bundesrat hat beschlossen, die gesamten gezeichneten 332 Millionen entgegenzunehmen und die „vorigen“ 100, die man nicht sofort brauche, als Fonds für spätere Bedürfnisse anzulegen. Also, man baue und bewaffe!

Wenn die „Abwertung“ auch in keinem sichtbaren Zusammenhang mit den politischen Weltereignissen steht, so berührt sie doch in ihren Auswirkungen die Frage der „Landesverteidigung“. Und mehr als wir denken!

Angenommen, unsere Fremdenorte werden wieder besucht, unsere Waren finden auch nur um ein Weniges leichter den Weg auf ausländische Märkte, in unserm eigenen Bereich kommen die sinkenden Preise endgültig zum Stehen, eine Welle des Wiederauflebens durchläuft die Wirtschaft, dann werden allerlei Quellen der Unzufriedenheit gestopft, dann mildern sich die Gegensätze innerhalb der einzelnen Volksklassen. Natürlich stimmt es: Nicht die Hablichen sind die Zufriedensten. Aber die Habenichtse sind es auch nicht. Am zufriedensten scheinen die zu sein, die etwas erhoffen.

Eine Stimmung des Hoffens geht in manchen Kreisen von der Abwertung aus. Sie ist stärker als die Furcht, die andere Kreise zu beherrschen drohte. Begriffen hat man allerorten, daß man einer finanziellen „Operation“ von solchem Ausmaß nicht passiv herhalten muß, daß sie nicht „passiert“ wie ein Raubreif oder ein Hagelwetter, daß man sie vielmehr in ihrem Auswirken kontrollieren kann. Oder, anders gesagt, „benußen“ kann.

Eine Situation, auf die mancher Finanzminister spekuliert, entwickelt sich nur zögernd: Die rasche Senkung des Zinsfußes läßt bisher auf sich warten. Diejenigen, die gern S. B. B. und andere Bahnen saniert sähen, träumten ja ebenfalls von der Möglichkeit, einen Teil der schuldigen Milliarden zu konvertieren und auf je 100 Millionen Schulden und 4 Millionen Zinsen und immer wenigstens 1 Millionen jährlich einzusparen. Hoffentlich können sie das, oder tun, was sie vermögen, um es zu können!

In diesen Tagen erschien der Voranschlag der S. B. B.; darin wurde der Abwertung Rechnung getragen. Allerdings nur insoweit, als einige Materialien ausländischer Herkunft teurer angelegt wurden, wodurch die Ausgaben um verschiedene Millionen wuchsen; ein Mehr an Einnahmen wurde jedenfalls notiert; die Bundesbahnen denken dabei vor allem an die Transitgüter, die man der Konkurrenz abjagen werde. Es ist immer schön, wenn man vorsichtig bleibt und keine unsicheren Posten in seinen Voranschlägen anführt. Man blamiert sich weniger. Die S. B. B. dürfte immerhin verleuten lassen, daß sie eine Zunahme des Personenverkehrs in außergewöhnlichem Umfange erwarte; für Pfund- und Dollarbesitzer werden Schweizerreisen wieder rentabler als bisher. Und mit der Belebung auch des schweizerischen Inlandsmarktes steht vermehrter Schweizerischer Warenumsatz so gut wie sicher.

Wird der Bund die Aufrüstungsarbeiten beschleunigen, trifft die „Konjunktur“ umso sicherer ein, und die S. B. B. werden nicht die einzigen sein, die nach einem Jahre berichten können, ihr Budget sei korrigiert, die Aktiven weit über Erwarten gesteigert worden.